

Die Schulpause

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

len wir also gegen die vielen Widersacher der Natur eine feste Schutzmauer errichten, so dürfen wir nie vergessen, auch mutvoll anzukämpfen gegen all jene finsternen Mächte, die den Felsengrund einer erfolglicheren Aktion zum Schutze der Natur zu unterwühlen suchen. Wer in diesem Sinne arbeitet, steht dem großen Naturfreund von Assisi näher als jene, die da glauben, durch prunkvolle Sammlungen oder waghalsige Hochgebirgstouren allein schon hinreichende Beweise ihrer Naturfreundlichkeit geben zu können.

Nachdem wir uns etwas nach den wichtigsten Gründen und Zielen der Naturschutzbewegung umgesehen haben, wollen wir uns die Frage vorlegen: Wie und wann können wir wohl mit Aussicht auf Erfolg einen Werktag für die Natur durchführen?

Ein Naturschutztag soll den Kindern nicht nur Belehrungen bieten, sondern ihnen auch eine Gelegenheit verschaffen zu irgend einer praktischen Betätigung im Dienste von Natur und Heimat. Da

nun aber einerseits gerade für die praktische Durchführung einer naturschützerischen Arbeit die geeignete Zeit abgewartet werden muß, und andererseits jede Lehrperson die Aufgabe ihrer Neigung und andern Verhältnissen entsprechend auswählen wird, tut man wohl gut daran, von einer allgemein verbindlichen Zeitbestimmung abzusehen. Jede Lehrperson möge selber bestimmen, wann sie mit der ihr anvertrauten Schülerschaft den Naturschutztag durchführen will. Die Hauptsache dabei ist, daß er bei günstiger Gelegenheit und mit möglichst reichem Erfolge zur Ausführung gelangt.

Die Einteilung des Tages läßt sich wohl mit Vorteil so gestalten, daß während des Vormittags die Schüler und Schülerinnen im Schulzimmer Belehrungen erhalten über die wesentlichen Fragen des Naturschutzes, am Nachmittag aber Gelegenheit bekommen, im sonnigen Freien, event. in der Werkstatt, die eine oder andere der guten Lehren in die Praxis zu übertragen. (Fortsetzung folgt).

Die Schulpause

Es ist selbstverständlich, daß der mehrstündige Unterricht durch angemessene Zwischenpausen unterbrochen werden muß. Aber es ist nicht ganz gleichgültig, wie das Kind diese Erholungszeit ausnützt. Wer zur Pausenzeit an Schulhäusern vorbeigeht, kann gar verschiedene Beobachtungen machen. Am einen Ort rennen die Kinder zu Beginn der Pause wie losgelassene Bestien durch die Schulhausgänge ins Freie und vollführen dort einen Heidenlärm, als ob sie im ärgsten Streite unter einander lägen. Die Lehrerschaft läßt sich selten auf dem Spielplatz sehen. — Aus andern Schulhäusern sieht man die Kinder in geordneten Reihen ins Freie treten. Dort scharen sie sich rasch zum Spiel, unter der Leitung selbstgewählter Führer oder der Lehrerschaft. Wie ganz anders ist hier die Erholung als dort. Vom gutgeleiteten Spiel, wo es gewiß auch recht lebhaft zugehen kann und darf, kehren die Kinder neugestärkt zurück; wo sie aber stets sich selber überlassen sind, wo man sie an keine Ordnung, an kein Maßhalten gewöhnt, wo die Lehrerschaft während der Pausenzeit sich jeder Aufsichtspflicht enthoben glaubt, muß naturnotwendig die Jugend verwildern. So wird die Erholungszeit mißbraucht, und nicht selten wirkt der üble Einfluß im nachfolgenden Unterricht sich noch weiter aus.

Es gibt auch Kinder, die man fast nicht ins Freie bringt; immer suchen sie sich dem Spielplatz zu entziehen. Das sind oft krankhaft veranlagte Naturen, oft auch Eigenbröbler, dann und wann Lüftlinge, die in den freien Augenblicken einer bösen Leidenschaft frönen. Man behalte diese

Schleicher und Drüdeberger gut im Auge. Fehler verhüten ist besser, als Fehler verbessern. — Aber es können auch andere Ursachen sein, vielleicht ein zerrissenes Kleid, mit dem man andern nicht vor die Augen treten will, vielleicht ein Zwiespalt mit Klassengenossen, der beim Spiel zum schlimmen Austrag kommen könnte, vielleicht auch Mangel an Lebenslust und Lebensfreude, weil irgend ein Kummer das kindliche Herz drückt, z. B. Krankheit der Mutter, des Vaters, oder — was viel tiefer geht — Antriebe zu Hause zwischen Vater und Mutter usw. — Ein feinsüßlicher Lehrer wird den Ursachen nachspüren, sachte, ohne barsche Rede, ohne das kindliche Zartgefühl zu verletzen.

Was hier von den Volksschulen gesagt ist, gilt in andern Verhältnissen auch von den höheren Schulen. Gewiß werden Jünglinge und Töchter sich nicht mehr in Reih und Glied ins Freie führen lassen, wie die Kleinen; sie werden auch einen einfachen Spaziergang dem aufgeregten Spiele vorziehen. Jede Altersstufe wähle die ihr zusagende Erholungsform. Aber auch hier ist kluge Aufsicht angezeigt, sogar notwendig; doch darf sie sich nicht büttelhaft aufdringlich machen. — Und an höhern Schulen ist die Zahl der „Luftscheuen“ viel größer als bei den Kleinen. Unter tausend Ausreden suchen sich manche zu drücken. Wie oft benutzt einer die Zwischenzeit, eine noch unvollendete Hausarbeit dem abwesenden Kameraden — abzuschreiben! Wie oft auch, um irgend einen unbewachten Bleistift mitlaufen zu lassen! — Und hier, noch viel mehr als bei den Volksschülern, kann der Abort zum Schlupfwinkel für Gewohnheit-

sünder werden! Wer hätte nicht schon die peinliche Wahrnehmung machen müssen, daß die Wände in den Aborträumen mit obszönen Sprüchen usw. beschmiert wurden, die anderen zum Verderben werden! Solche Ausschreitungen werden meistens während den langen Schulpausen begangen. Darum gute Aufsicht und Kontrolle! — An manchen höheren Lehranstalten ist den Zöglingen von einer gewissen Altersstufe an das Rauchen gestattet.

Dürfen sie von dieser Erlaubnis auch in der Schulpause Gebrauch machen? Muß das für die kleinen Zöglinge nicht eine starke Versuchung sein, auch eine „verbotene Frucht“ zu genießen?

Ueberhaupt wäre über das Thema „Schulpause“ noch viel zu sagen. Vielleicht geben diese Zeilen Anlaß zu einer fruchtbringenden Aussprache hierüber.
J. T.

Die sexuelle Aufklärung

Vor einiger Zeit erschien in der „Ostschweiz“ eine Einsendung über dieses Thema, die sich vor allem auch an Erzieherkreise wendet. Es heißt da u. a.:

„Seit zirka zwei Jahrzehnten ist man in gewissen Kreisen zur Ansicht gekommen, eines der besten Mittel zur Bekämpfung der Unsitte, bezw. zur Verhinderung derselben in vorbeugendem Sinne bestehe in der Aufklärung über sexuelle Dinge und in der möglichst plastischen Darstellung der Folgen geschlechtlicher Ausschweifungen. Damit glaubte man neue Bahnen gefunden zu haben, um dem Bösen dieser Art wirksam entgegenzutreten zu können. Man schrieb Bücher, hielt Vorträge und in neuester Zeit hat man selbstredend zum modernsten Anschauungsmittel, dem Film, gegriffen, um zum Ziele zu gelangen.“

Was ist nun von dieser Aufklärung zu halten? Das Mildeste, was hiezu zu sagen ist, ist wohl dies, daß dieselbe ein zweischneidiges Schwert ist, das in der Hand des Unklugen zur mörderischen Waffe werden kann. Gewiegte Pädagogen mahnen zur Vorsicht. Es liegt noch in guter Erinnerung, daß die deutschen Bischöfe zu diesem Kapitel warnend und mahnend ihre Stimme erhoben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gefahren, welche eine solche Aufklärung den Jugendlichen bietet, oft weit größer sind, als der Nutzen, den man davon erwartet. Vor Jahren wurde von einer Frau Dr. med. ein Buch herausgegeben über dieses Thema, welches offenbar von wohlwollender Menschenliebe diktiert war. Aber die Verfasserin übersah dabei unseres Erachtens und auch nach Ansicht bedeutender Menschenkenner folgendes wichtige Argument: entweder war das Buch für Reife oder für Unreife berechnet. War es für die ersteren bestimmt, so ist zu sagen, daß es ihnen nichts schadete und ihnen manchen nützlichen Wink gab; war es aber für letztere geschrieben, so war es ihrem Ignorismus nur ein „gefundenes Fressen“. Und doch sollten hauptsächlich sie daraus lernen. Wessen Phantasie aber bereits beschmuht ist, dem ist auf diesem Wege nicht beizukommen; er sieht selbst da Schmutz und ergötzt sich daran, wo ein reines Auge keinen sieht.

Wenn man diese Sache vom christlichen, nicht

vom sogenannten philanthropischen Standpunkt aus betrachtet, kommt man zu folgendem Schlusse: Es scheint, daß die Schwärmer für die geschlechtliche Aufklärung das Pferd beim Schwanz aufzäumen, um einen etwas drastischen Ausdruck zu gebrauchen. Wenn ihr Standpunkt richtig wäre, dann hätte die gesamte christliche Moral der letzten 1900 Jahre eine schwere Unterlassungssünde auf dem Gewissen. Denn sie machte von dieser Aufklärung stets nur einen sehr delikaten Gebrauch und nur dann, wenn sie ein Gebot der Dringlichkeit war. Es ist aber nicht anzunehmen, daß sie so einseitig gewesen wäre, derartig wichtige Hilfsfaktoren außer acht zu lassen, wofür sie ihn mit der christlichen Lehre und Klugheit vereinbar gefunden hätte. Die beste Aufklärung wird uns in Predigt und Christenlehre oder nötigenfalls in Vorträgen für Standesvereine (Exerzitien) gegeben. Und die kompetenten Personen hiezu sind unsere geistlichen Führer und die klugen Mütter. Eine tiefe Verankerung der Gottesfurcht in den jugendlichen Herzen und der kräftige Hinweis auf das sechste Gebot sind das von Gott selbst gegebene Mittel zur Erhaltung von Reinheit und Unversehrtheit. Christliches Volk, halte dich am guten Alten, an den Geboten Gottes und der Kirche und du kannst jeder weiteren Aufklärung auf diesem Gebiete entbehren. Hüte dich vor diesem modernen Romiskram; er ist kein Gewächs aus dem Garten der Kirche Gottes.“

In der Tat ein trübes, nüchternes Wort zu dieser schwierigen Frage, eine gesunde Ansicht, der auch wir als katholische Pädagogen mit der einzigen Erweiterung beipflichten können, daß es doch auch in den Oberklassen und Oberstufen unserer Schulen Fälle geben kann, wo wir einzeln, unter vier Augen wohlüberlegten Aufschluß erteilen müssen, um Unberufenen zuvorzukommen oder event. deren unwürdige Orientierung zu korrigieren. Lieber aber in unserer Schule ein „Zuwenig“ in dieser höchst delikaten Sache als ein „Zuviel“. Wenn Priester und Mutter, Kirche und Elternhaus ihre Pflicht normal erfüllen und wir in der Schule unsere Erziehung auf warm-katholischer Basis aufbauen, geht der Bau in seltenen Fällen in die Brüche.
Inigo.